

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 79.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,
den 9. Oktober 1858.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg,
Revier Schönbrunn.

Holz-Verkauf.

Am

Mittwoch und Donnerstag,
den 13. und 14. Oktober,

Scheidholz,
in verschiedenen Walddivi-
sionen:

1 Klafter eichene Scheiter, und
Prügel;

3 1/2 " tannene Scheiter,

4 1/2 " tannene Prügel,

1/2 " tannene Rinde,

1450 Stück tannene Wellen,
50 Stück tannenes ungebundenes
Reisack.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr
am ersten Tag bei der Pflanzschule
im großen Buhler.

Wildberg, 5. Oktober 1858.

K. Forstamt.

Niehammer.

2) Calw.

Schafe-Verkauf.

Die zum Nachlasse des verstor-
benen Nagelschmieds Wilhelm Fried-
rich Rühle allhier gehörigen Schafe,
und zwar:

35 Mutterschafe, 36 Zeithämmel,
12 Zeitschafe, 32 Lämmer, hier
befindlich, und ein auf der Waide
in Plochingen laufender Widder,

werden am

Montag, 11. Oktober 1858,

Nachmittags 1 Uhr,

im Rühleschen Wohnhause in öf-
fentlicher Versteigerung gegen baare

Bezahlung verkauft. Kaufsliebhaber
werden eingeladen.

Den 4. Oktober 1858.

K. Gerichtsnotariat.

Magenu.

2) Herrenberg.

Teuchel-Afford.

Die Lieferung von
150 Stück forchenen Brunntencheln
wird im öffentlichen Abstreich verak-
fordirt, wozu die Liebhaber auf
Samstag, den 16. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
auf das Rathhaus eingeladen werden.

Stadtpflege.

Kienzle.

2) Holzbrunn,

Oberamts Calw.

Holz-Verkauf.

Am

Montag, den 11. Oktober,
kommen von

Morgens 9 Uhr an
684 Stück Lang- und Klotzholz
zum Verkauf.

Dienstag, den 12. Oktober,
Morgens 9 Uhr,

werden

9 Klafter tannene Prügel und
7287 Stück tannene Wellen
verkauft.

Die Liebhaber werden ersucht,
um die bestimmte Zeit auf dem hie-
sigen Rathhaus zu erscheinen.

Holzbrunn, 1. Oktober 1858.

Schultheiß.

Wacker.

Außeramtliche Gegenstände.

Dankfagung.

Für die unsern so unerwartet
schnell und entziffenen lieben Gatten
und Vater zu Theil gewordene lie-
bevolle Begleitung zu seiner Ruhe-
stätte und für den so rührenden
Gesang am Hause und am Grabe
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die tiefbetrübtete Wittwe
Christ. Wiedmann,
geb. Wagner,
mit ihren 4 Kindern.

B. G.

Heute Abend ist Abstimmung.

Nächsten Montag und Dien-
stag sind

Rümmelkuchlein

zu haben bei

Bäcker Rothacker.

Ich habe eine frische Parthie
gestriekte baumwollene Manns- und
Frauen-Leibchen und Beinkleider er-
halten, die ich billig abgeben kann.

Immanuel Heermann
in Calw.

2) Calw.

Calw.

Haus-Verkauf.

Der, den Erben des Hrn.
Jaf. Friedr. Stäl in gehörige
Haustheil im Bischoff, 5/8
eines dreistöckigen Hauses Nro. 490,
ist zum Verkauf ausgesetzt und kommt
am Montag, den 18. Oktober,
Nachmittags 1 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus in den öf-
fentlichen Aufstreich.

Baumwollbiber

in schöner Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

2)1. Ferd. Gorgii.

Maurer und Steinhauer

finden im Alford bei einem täglichen Verdienst von 1 fl. bis 1 fl. 30 fr. sogleich dauernde Beschäftigung bei

2)1. Werkmeister Werner.

2)1. Calw.

Weinwagen

von Glas und Messing, Branntweinwagen und Thermometer sind in guter Qualität billig zu haben bei

J. F. Desterlen.

Auf die Kirchweih

empfehle ich meinen reinen Javakaffee, feinen Zucker, hübsche Reife, feine Gewürze, Alles sehr billig; auch bemerke ich, daß die bekannten Gmünder Winterschuhe wieder eingetroffen sind.

Carl Bok.

Verkauf.

Eine silberne schöne blaue Herren-Mantel und eine Auswahl von neuen Westen hat in Commission zu verkaufen

Ranf, Schneidernstr.

Keller.

Einen guten Keller hat zu vermietzen

Pfaß Wittwe.

Erdbirnen.

Gottlob kauft kleine Erdbirnen.

Raschold 3)1.

Fässer-Verkauf.

Gehring von Simmozheim hat gute Fässer zu verkaufen, und zwar: 1 Stück zu 38 Zmi, Oval, in Eisen gebunden, mit Schrauben, Preis 24 fl., 1 Stück zu 2 Eimer 2 Zmi, rund, in Eisen gebunden, Preis 18 fl., 1 Stück zu 30 Zmi mit 3 eisernen Reifen, das Uebrige mit Holz, Preis 16 fl.

Tyroler Krauthobel

habe ich eine Sendung erhalten, welche bestens empfiehlt

2)1. Zeugschmied Kohler.



Einladung.

Alle meine guten Freunde und Bekannte und besonders meine Mitmeister lade ich auf nächsten

Sonntag, den 10. Okt., zu gutem Kuchen und 57er Wein höflich ein.

Johannes Ranf 2)2. in Speßhardt.



Zimmer.

Ein freundliches Zimmer, zu welchem auf Verlangen ein weiteres gegeben werden könnte, ist unter vortheilhaften Bedingungen an einen soliden ledigen Herrn zu vermietzen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl. 3)1.

Nächsten Sonntag, sowie die ganze Woche über, sind frische Laugengebäck zu haben bei

Bäcker Pfrommer in der Vorstadt.

Kostgänger.

Es werden einige Kostgänger gesucht; zu erfragen bei 2)2. Herrmann, Schneidernstr.

Müze,

eine schwarze, wurde zwischen Liebelsberg und Teinach gefunden und kann bei Carl Dreiß abgeholt werden.

2)2. Agenbach.

Geldanerbieten.

Lammwirth Gaier in Agenbach hat gegen gesetzliche Sicherheit 120 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Proc. auszuleihen.

Geld

auszuleihen gegen zweifache Versicherung:

100 fl. zu 4 1/2 Procent bei Kaufmann Böhner in Calw.

280 fl. Pfleggeld bei J. Georg Seeger in Neuweiler.

200 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Proc. bei Gottlieb Weik in Hirsau.

Unterhaltendes.

Trene bis in den Tod.

(Fortsetzung.)

Sie saß da und las in einem ziemlich großen Buche, das sie bei meinem Eintreten schnell schloß und auf ihren Schooß legte, und ich hatte nun eine gute Gelegenheit sie zu betrachten, während sie so mit niedergeschlagenen Augen dasaß, anscheinend weit verlegener, als bei meinem ersten Besuche. Ich will ihr Aussehen nun keineswegs weitläufig beschreiben, aber soviel muß ich sagen, daß sie füglich unter Ihnen, meine Damen, hätte stehen können, ohne häßlich zu erscheinen; und somit werden Sie sich trotz Ihrer Bescheidenheit eine klare Vorstellung von ihrer Schönheit machen können.

In begriff nun sogleich, daß das häßliche, zerrissene Buch, worin sie gelesen, der Grund ihrer Verwirrung war, und daß sie es nur darum nicht auf den Tisch gelegt hatte, damit ich es nicht besichtigen könne; denn selbst während unsers Gesprächs wachte ihr Blick ängstlich darüber, und ich begann den Zusammenhang zu ahnen, denn ich argwöhnte, dieses Buch werde sicher eines jener schmutzigen Werke seyn, welche man jungen, unbewachten Mädchen oft auf Schleichwegen in die Hände spielt. Meine Neugierde wurde rege, ich wollte sehen, ob diese klaren, unschuldigen blauen Augen auf cynischen Worten geruht und ob der frische, kindliche Mund Weisheit getrunken hatte aus einer unreinen Quelle, wovon unsere Literatur manche aufzuweisen hat.

Wir saßen drinnen im Stübchen. Ich machte sie nun plötzlich auf etwas auf der Gasse aufmerksam, um sie zu überraschen; sie bog sich zum Fenster hinüber, um hinaus zu sehen, und sogleich fiel das Buch auf den Fußboden. Schnell bückte sie sich, dasselbe aufzuheben, allein ich war noch schneller und hielt es siegreich in meiner Hand. Ich öffnete es nicht sogleich, sondern blickte sie nur an. Sie richtete ihre Augen ängstlich auf mich, während eine leichte



Röthe über ihre Wangen flog; vielleicht hoffte sie, ich werde ihr das Buch uneröffnet wieder zustellen, allein sie hatte doch nicht den Muth, die Hand darnach auszustrecken.

Nun war der Augenblick gekommen. Ich schlug die erste Seite auf; aber das Titelblatt fehlte — vielleicht war dasselbe zu anstößig gewesen und eine schwache Spur von Scham hatte wohl Denjenigen, der das schlechte Buch durchzulesen sich erlaubte, dazu angetrieben, den Titel herauszureißen, welcher mit großen Buchstaben den Inhalt des ganzen Buchs verkündete. Ich blätterte weiter, trotzdem, daß ich nun meiner Sache sicher war.

Dem ersten, wie es schien unschuldigen Worte, welches ich sah, glaubte ich nicht; ich nahm es als zweideutig an und grubelte darüber nach, um einen verborgenen Sinn darin zu finden, allein vergebens. Es war ein deutsches Buch, eine Sammlung von Fabeln für sechs- bis siebenjährige Kinder. Endlich wurde mir die Sache klar, die mir anfangs mehr als verdächtig vorgekommen war. Das junge Mädchen wollte mich das Buch nicht sehen lassen, nicht weil es ein verbotenes war, sondern weil die erwachsene, neunzehnjährige Jungfrau sich mir darüber schämte, daß ich sie mit einer Kinderlektüre in der Hand angetroffen hatte! Sie schien wieder Muth zu fassen, als sie bemerkte, daß ich es nicht wagte, den Inhalt weiter zu erforschen, und sagte: „Nur meines Vaters wegen lese ich, so oft ich Zeit habe, in diesem langweiligen Fabelbuche. Er hat in Deutschland Verwandte und will deshalb, daß ich in unserm einzigen deutschen Buche lesen soll, damit ich die Sprache nicht vergesse, bis wir wieder nach Deutschland kommen. Kann ich nun auch alle Fabeln auswendig, so habe ich dennoch fast das wenige Deutsch vergessen, was ich wußte. Weiß ich, was ich antworten soll, wenn ich Karpyfen antreffe, die singen, und Krähen, die reden können, so werde ich demungeachtet doch nicht mit meinem Onkel oder Vetter mich unterhalten

können, da sie gewiß anders reden, als mein Buch.“

„O, mein Vater! Warum hattest Du meine Augen für ihre Schönheit geöffnet? dachte ich bei mir selber und begann: „Aber ich habe Bücher, Mamsell Helene, und zwar Hunderte, und wenn Sie mir erlauben wollen, jeden Nachmittag eine Stunde zu Ihnen zu kommen und mit ihnen zu lesen, so sollen Sie bald ein schöneres Deutsch lernen, als in Ihrer ganzen deutschen Familie gesprochen wird.“

„Tausend Dank, Herr Graf! Mein Vater wird sich freuen, wenn er auf diese Weise seinen Wunsch erfüllt sehen kann.“

„Allerdings, liebes Mädchen!“ sagte ich; „aber es wird ihn jedenfalls weit mehr überraschen, wenn er plötzlich einmal erfährt, daß Sie Deutsch können, als wenn er weiß, daß Sie es lernen. Er darf es nicht ahnen, daß ich zu Ihnen komme, und mein Vater eben so wenig. Niemand, durchaus Niemand, darf darum wissen!“

„Niemand?“ fragte sie und sah mich verwundert an, zog sich aber doch nicht länger vor mir zurück. Sie fand meinen Vorschlag zwar sonderbar, allein sie schien sich nicht bewußt zu sein, daß er unpassend und unannehmbar sei.

„Warum dürfte ich denn nicht täglich zu Ihnen kommen, ohne daß Jemand darum weiß?“ fragte ich sie und erfaßte ihr Händchen. „Erinnern sie sich nicht mehr, Helene, daß wir uns in früheren Zeiten, als wir noch zusammen spielten, zu versteckten pflügten, wenn man uns rief? Ihre Mutter und die Diener durchsuchten alsdann den ganzen Hof, ohne uns zu finden, während wir unterdessen in der Wagenremise oder hinter dem Holzschuppen oder in irgend einem andern Versteck still und vorsichtig weiter spielten. Und war nicht das Stündchen, das wir auf diese Weise stahlen, viel interessanter als die lange Zeit, welche wir im großen, hellen Hofe und unter den Augen der Erwachsenen verbringen durften? Weshalb sollen wir denn jetzt, da wir Beide vernünftig und

erwachsen sind, nicht harmlos mit einander reden und lesen dürfen? Sollten wir jetzt, als Erwachsene, nicht eben so vorsichtig und klug sein können, als früher, da wir noch Kinder waren?“

Sie saß nachdenkend da und stützte das Köpfcgen auf ihre Hand. Ich wußte recht gut, welcher Gedanke ihre Wangen erröthen machte und ihr den Mund zur Rede öffnete, der sich aber nach einigen unzusammenhängenden Worten wieder schloß und schwieg.

Es schickte sich für sie nicht, zu sagen, daß jetzt eine größere Gefahr für uns bei unseren Zusammenkünften vorhanden sei, als früher, da wir noch Kinder waren. Sie konnte ja nicht äußern, daß wir, wenn wir auch vernünftiger geworden wären, jetzt weniger unschuldig wären, als in unserer Kindheit — ich saß neben ihr und sah so kindlich unwissend aus; und außerdem würde es auch sehr sonderbar gewesen sein, wenn sie, das junge, verschämte Mädchen, altklug und scharfblickend mit warnendem Finger hätte auf eine Sünde hindeuten wollen, von der ich noch keine leise Ahnung hatte.

So wurde denn die Sache abgemacht. Jeden Abend mit Einbruch der Dunkelheit schlich ich mich nach der Pförtnerwohnung, woselbst meine Schülerin mich in einem Hinterstübchen erwartete. Anfangs ging der Unterricht trocken und ernst von staten, allein nach und nach wurde der Ton freier, so daß wir abwechselnd lachen und mit einander redeten. Mein Stolz schwand mehr und mehr im Umgange mit diesem frischen, lustigen Mädchen. Hochgeborne Excellenzen, Damen von altem Adel, vor deren Rang und Würde ich bisher einen tiefen Respekt empfunden hatte, stellte ich jetzt in dem kleinen Zimmer des Pförtners an den Pranger der Lächerlichkeit, um der blonden Helene ein freundliches Lächeln abzugewinnen, und wenn dieß erreicht war, so warf ich die glänzenden Namen als unnütze, ausgepreßte Schaalen in einen Winkel meines Gedächtnisses, um sogleich neue auf-

zusuchen, mit denen ich sie amüßren konnte.

Da sie nun bald eben so viel von der deutschen Sprache verstand, als ich selber, brachte ich ihr eines Abends Göthe's Egmont mit. Anstatt wie bisher bei Schauspielen abwechselnd jeder eine oder zwei Scenen zu lesen, trafen wir hier unwillkürlich eine andere Einrichtung: ich las Egmont's Rolle und sie Claren's. (Fortf. folgt.)

Eine grünliche Geschichte erzählten sie sich am Niederrhein von einer Luftercheinung, die jüngst in der Nähe von Rheinberg beobachtet worden sein soll. Ein Bauer, der noch in der Dämmerung auf dem Felde beschäftigt war, sieht aus der Höhe ein Unthier herniederschweben. Erschrocken läuft er fort, seine Sense herbeizuholen, und kehrt zurück in dem Moment, als die Erscheinung sich niedersenk, so daß der tapfere Landmann gerade noch Zeit hat, das Ungeheuer mit einem Schlag zu zerschmettern. Es zerfließt mit leichtem Knall und nur die Haut bleib übrig, die vierzehn Tage später von einem Theilnehmer des Düsseldorfer Schützenfestes — als der Ballon erkannt wurde, der dort in Form eines Elephanten aufgelassen worden.

Ein **Deputirter**, der es allen recht macht. Die jüngst zu B..... stattgehabte Abstimmung über die Befestigung von A..... geschah durch Namensaufruf. Als nun der Name des Herrn B..... genannt wurde, antwortete dieser mit einem vollkommen vernehmlichen Ja. Der protocollirende Secretair hatte jedoch das Votum nicht verstanden und bat Herrn B..... um Wiederholung. Diesmal aber — *varietas delectat* — sagte Herr B..... Nein! Lärm auf allen Bänken. „Er hat Ja gesagt!“ — „Er hat Nein gesagt!“ riefen die Deputirten, je nachdem ihnen die eine oder die andere Abstimmung zusagte. Geduldig wie ein Lamm ließ Herr

B..... den Sturm über sich dahin brausen. Als der Tumult sich gelegt, richtete der Präsident, Herr B....., die Frage an ihn: „Wie haben Sie denn eigentlich gestimmt?“ — „Herr Präsident,“ lautete die mit engelsgleicher Geduld vorgebrachte Antwort, „ich habe zuerst Ja und dann Nein gesagt.“ Man denke sich das Gelächter. — „Aber wie wollen Sie denn nun stimmen, ist es Ja oder Nein?“ — „Herr Präsident, ich enthalte mich der Stimm-Abgabe.“ Das Haus erdröhnte.

Vermischtes.

Ein denkender Hund. Ein Arzt in einer ziemlich volkreichen Stadt fand, seine Krankenvisiten machend, ein kleines Hündchen auf der Straße, welches entsetzlich schrie und das eine Vorderpfötchen emporhielt. Mitleidig untersuchte der Arzt das Bein und fand es gebrochen. — Er nahm das kleine Thier mit sich nach Hause und heilte es glücklich aus. — Bis dahin hatte es sich ruhig verhalten und den Arzt nicht verlassen, jetzt verschwand dasselbe. — Monate vergingen, der Arzt dachte nicht mehr an die Geschichte, da springt eines Tages das von ihm kurirte Hündchen in sein Zimmer, winselt und schmeichelt um ihn herum, läuft wiederholt zur Thüre, welche wieder geschlossen wurde, und als der Arzt, in der Meinung, es wolle sich entfernen, diese öffnet, erblickt er außerhalb ein anderes kleines Hündchen, welches winselnd sein Pfötchen erhebt. — Der Arzt untersucht es und fand nur eine starke Quetschung, die er durch Umschläge leicht beseitigte. — Offenbar aber hatte das von ihm früher geheilte Thierchen das kranke zu ihm geführt, in der Ueberzeugung, daß er auch diesem helfen könne.

Königliche Drohung, bürgerlicher Trost. Jakob I., König von England, welcher oft in Geldverlegenheit war, wendete sich an den Magistrat

von London, um als Anlehen die Summe von 20,000 Pfd. Sterl. zu erhalten. Die stolzen Bürger aber, welche schon mehrmals ausgeholfen hatten und nicht immer pünktlich wiederbezahlt worden sein mochten, wiesen das Gesuch zurück. Der König darüber aufgebracht, ließ den Lord-Major und einige der einflussreichsten Aldermen zu sich bescheiden, und äußerte nach Worten strengen Verweises das als Befehl, was er früher als Bitte angebracht hatte. „Das Geld,“ so sagte er, „müsse für ihn aufgebracht werden.“ „Und dennoch,“ sagte der Lord-Major, „können wir Ew. Majestät Wunsch nicht erfüllen. Wir besitzen selbst das Geld nicht und können es daher auch nicht vorstrecken.“ „Wenn Ihr es nicht habt,“ rief der König zornig, „so müßt Ihr es schaffen. Ich muß und will es haben.“ „Und wir können und wollen es nicht schaffen,“ sagte eben so stolz als entschieden der Vertreter der Londoner Bürgerschaft. „Ich werde Euch dazu zwingen!“ ereiferte sich der Monarch. „Sie können uns nicht zwingen,“ lautete die ruhige Antwort. „Das wollen wir sehen,“ sagte König Jakob immer erbitterter. „Schafft ihr das Geld nicht, so richte ich Euch zu Grunde, und Westminster soll veröden. Ich verlege meinen Hof, mein Parlament, meine Gerichtshöfe nach York oder Oxford und zu spät werdet Ihr dann Eure Undankbarkeit bereuen.“ „Das Alles können Ew. Majestät thun,“ entgegnete ruhig der Bürgermeister, „aber die Themse müssen Sie uns lassen, und die trägt uns mehr ein als der Hof, das Parlament und die Gerichtshöfe. — Mögen Sie Alles das thun, was Sie drohen, aber wir können das Geld nicht schaffen.“ Dies war das letzte Wort in der Angelegenheit. Die Themse blieb der Londoner Bürgerschaft, aber auch der Hof, das Parlament und die Gerichtshöfe wurden nicht verlegt.

Gottesdienst am 10. Oktober: Herr Dekan Heberle.

